

„Von den Besten lernen“

Interview. Für Bernd Marin, Direktor des Europäischen Bureaus für Politikberatung und Sozialforschung, gäbe es gute Vorbilder für Pensionssysteme in Europa.

Es braucht dringend weitere Reformen des Pensionssystems in Österreich. Gute Vorbilder, wie man es besser machen könnte, gibt es für Professor Bernd Marin, Direktor des Europäischen Bureaus für Politikberatung und Sozialforschung, ausreichend, diese werden leider zu selten als Vorbilder genommen. Besonders die nord-europäischen Staaten wie Schweden, aber auch die Niederlande haben manche Probleme gut gelöst.

Michael Miskarik, Niederlassungsleiter der HDI Lebensversicherung AG in Österreich, spricht mit dem international anerkannten Pensionsexperten über mögliche Ansätze für Reformen.

„Länder können gut, aber weniger leistungsfähig und teurer als andere sein.“

Bernd Marin
Pensionsexperte

Michael Miskarik: Angesichts der weitverbreiteten Malaise der öffentlichen Alterssicherung weltweit fragt man sich, weshalb die EU-Mitgliedsländer nicht wenigstens innerhalb Europas voneinander – und zwar von den Besten – lernen. „Best practices“ werden laufend beschworen, aber warum schenkt man diesen Vorbildern in Wirklichkeit nur wenig Beachtung?

Bernd Marin: Eine vortreffliche Frage, auf die ich, offen gesagt, auch keine gute Antwort weiß. Einerseits sind die Systeme inzwischen so komplex geworden, dass sich die Vielzahl sinnvoller Bewertungskriterien gar nicht mehr auf einer einzigen Rang-Skala abbilden lassen. Ein Land kann etwa ausgezeichnet in der Armutsvermeidung, aber schwach in der Lebensstandardsicherung breiter Bevölkerungskreise sein. Manche sind großmütig zu Witwen und Hausfrauen, aber nachteilig für berufstätige Mütter oder kinderreiche Eltern. Länder können gut, aber weniger leistungsfähig und teurer als andere sein. Manche sind dafür bescheidener und sparsamer, aber höchst wirksam im Mitteleinsatz.

Bedeutet das, dass sog. „Best practices“ eigentlich kaum existieren und internationale Vergleiche oder gar Transplantationen von Erfolgsmodellen unmöglich sind?

Ja und nein: Einerseits spielen nationale Gewohnheiten und Traditionen eine große Rolle und führen auch zu unterschiedlichen Maßstäben und Beurteilungen. Das muss man akzeptieren, auch aus demokrati-



Michael Miskarik, Niederlassungsleiter der HDI Lebensversicherung AG in Österreich

teipolitischen Gründen. Andererseits gibt es objektivierbare Sachzwänge und nicht alles, was populär ist, ist pensionspolitisch möglich oder sinnvoll. Wie im Fußball oder bei Song Contests können die Expertisen von Fachleuten, zum Beispiel den Schiedsrichtern mit oder ohne Videobeweis, mit denen des Publikums, erst recht mit jenen der Fans, durchaus auseinanderfallen. Das Annullieren von Abseitsstoren oder Elfmeter kann ebenso wie ein Anheben des Pensionsalters für viele unannehmbar bis empörend, aber dennoch richtig sein. Und innovative Modelle wie das schwedische NDC-System wurden durchaus in einigen Ländern, wenn auch oft mangelhaft, adaptiert.

Als Vorbilder werden neben Nachbarstaaten innerhalb und außerhalb der EU vor allem die Benelux-Länder sowie die skandinavischen Wohlfahrtsstaaten, allen voran Schweden, Norwegen und Island, aber auch Dänemark und Finnland genannt. Aber von wem könnten wir Österreicher wirklich etwas lernen?

Gegenüber den nordischen Ländern haben wir in Mitteleuropa erst einmal das, was ich „die Gnade verspäteter Alterung“ nenne, unseren Nachkriegsbabyboom. Damit erfolgt der Altersschub Jahrzehnte später. Daher könnten wir viel von diesen so erfolgreichen Wohlfahrtsgesellschaften lernen – wenn wir bloß lernen könnten und wollten.

Leider ist das kaum der Fall, weil wir uns unser durchaus taugliches eigenes System dauernd entwe-

„Gegenüber den nordischen Ländern haben wir die Gnade verspäteter Alterung.“

Bernd Marin
Pensionsexperte

der ideologisch schöner reden oder gleich ganz schlecht reden, anstatt Stärken und Schwächen illusionslos empirisch zu analysieren und handfeste Vorschläge zur Weiterentwicklung umsetzen. Lernfähige können aber immer und überall lernen, von vermeidbaren Fehlern oder auch Vorzügen der Nachzügler ebenso wie von den

komparativen Vorteilen der Besten.

Welche Beispiele wären hier aus Ihrer Sicht konkret zu nennen?

Selbst Länder wie Ungarn, die Republika Srpska in Bosnien-Herzegowina, Estland, Rumänien und Italien haben inzwischen – spät, aber doch – das Pensionsalter von Frauen und Männern geschlechtsneutral angeglichen, wie das der EuGH seit Jahrzehnten verlangt; nur Österreich bleibt EU-Schlusslicht und im UN-Europa der 56 Länder gerade noch vor der Türkei oder irgendwo zwischen Albanien, Weißrussland und den zentralasiatischen Republiken.

Auch die betriebliche Altersvorsorge führt in Österreich ein Schattendasein. Ist das für Sie erklärbar?

Nicht nur in Deutschland und der Schweiz, selbst in Ungarn hat man das Arbeitnehmerindividuelle Recht auf eine betriebliche Altersvorsorge und das unabhängig von der Weitsicht oder Kurzsichtigkeit des jeweiligen Arbeitgebers – nicht so in Österreich. Eine Mehrheit der EU-Bürger hat längst

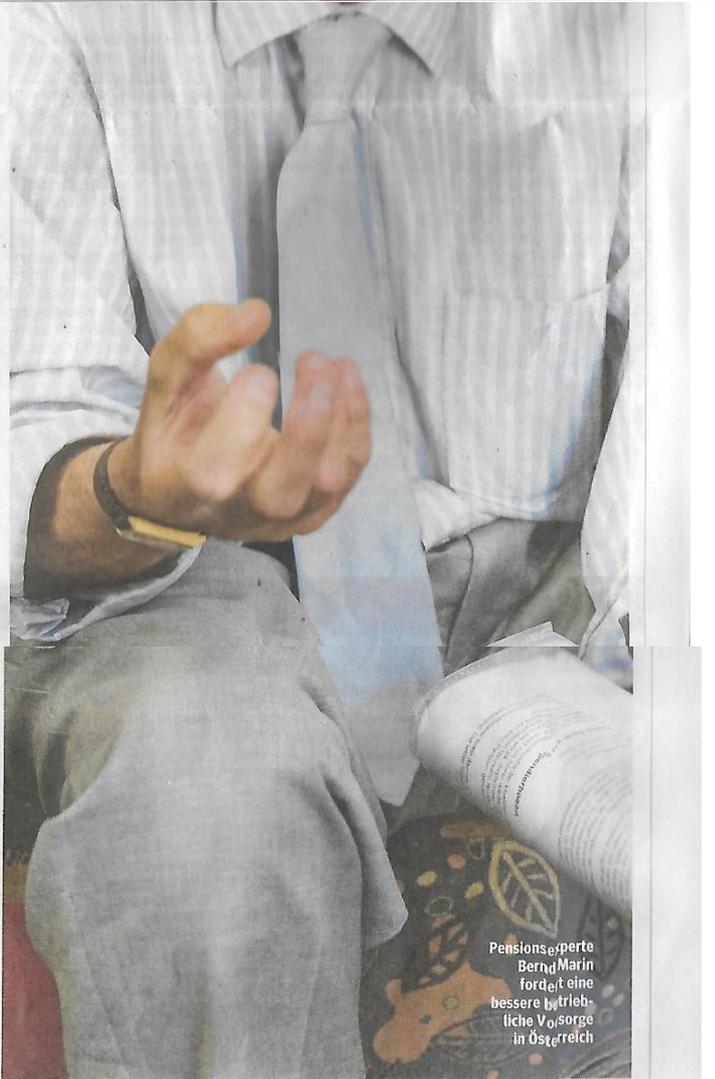
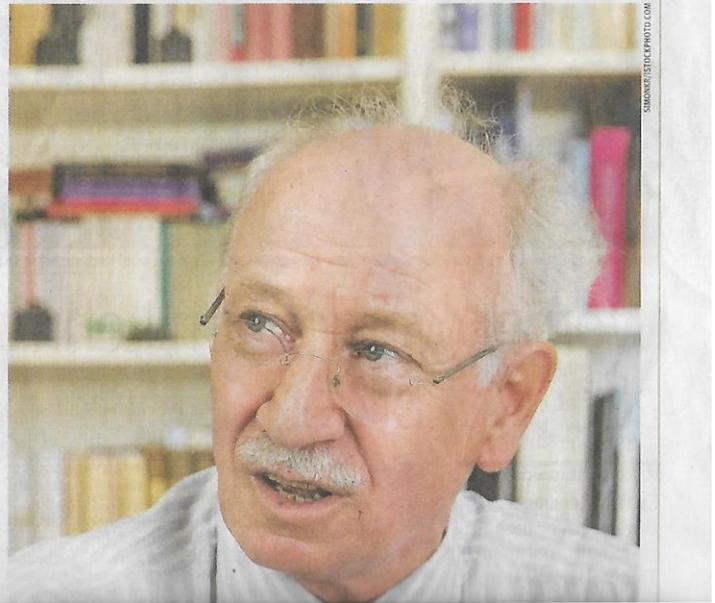
„In Holland und Schweden können über 90 Prozent eine Firmenpension erwarten.“

Bernd Marin
Pensionsexperte

eine betriebliche Altersvorsorge, wie sie in Österreich derzeit kaum 4,1 Prozent genießen. Weitere rund 18 Prozent können diese in fernerer Zukunft erwarten. Selbst in Deutschland, das in vielen Pensionsregeln gar nicht vorbildlich ist, können etwa 65 Prozent eine zusätzliche Firmenpension erwarten, in Holland und Schweden über 90 Prozent.

Wen wundert, dass das allgemeine Pensionsniveau in den Niederlanden mit über 90 Prozent Nettopersatzrate noch großzügiger ist als in Österreich, Altersarmut aber mit 3,7 Prozent Österreich mit 8,8 Prozent haushoch überlegen ist. Und der niederländische Drei-Säulen-Mix ist zudem viel nachhaltiger und risikofester als das österreichische Ungleichgewicht staatlichen Klumpenrisikos.

Im nächsten Kurierschwerpunktthema am 30.8. geht es um das österreichische Pensionssystem und die ZEITWERTSICHERUNG.



Pensionsexperte Bernd Marin fordert eine bessere betriebliche Vorsorge in Österreich